Nummer 245 — Halle, Sonntag, den 18. Oktober 1925 — 80. Jahrgang — Einzelpreis: 10 Pfennige.

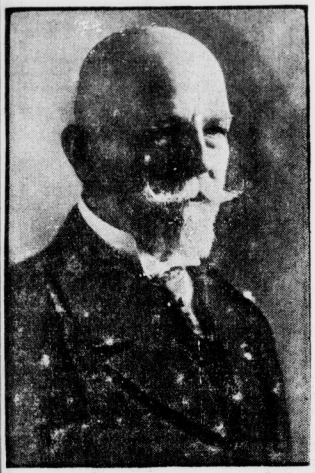
Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten ❖ Handelsblatt für Mitteldeutschland

Die „Saale-Zeitung" erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Der monatliche Bezugspreis durch Boten beträgt 1.60 Reichsmark, durch Ausgabestellen ohne Bringerlohn 1.40 Reichsmark, durch die Post 2.10 Reichsmark u. 42 Pfennige Zustellgebühr. Schluß der Anzeigen-Annahme: Zehn Uhr vormittags. Die Anzeigen werden nach Kolonel-Zeilen berechnet; die Zeile 0.25 Reichsmark. Für Anzeigen, die im gleichen Wortlaut in der „Allgemeinen Zeitung" erscheinen, besondere Ermäßigung. Verlagshaus, Riemenschneider Promenade 13 a. d. Gr. Brauhausstraße 17. Fernsprecher: Sammel-Nummer 7431. Drahtanschrift: „Saalezeitung Halleschaar". Bankverbindung: Bankhaus Reinhold Steckner, Halle. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 22815. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Halle.

Neues in Kürze.

Drahtmeldungen und Radiotelegramme.



Prof. Dr. v. Bahrfeldt.
General der Infanterie.
(Vgl. den heutigen Leitartikel.)

*

Der deutsche evangelische Kirchenausschuß, die Gesamtvertreter des Kirchenbundes (der 28 deutschen Landeskirchen), tritt am 4. Nov. unter dem Vorsitz seines Präsidenten D. Dr. Kapler in Berlin zusammen. Die Verhandlungen sind im Hinblick auf die Stockholmer Kirchenkonferenz von besonderer Bedeutung.

*

Der Beamtenausschuß des Preußischen Landtages hat am Freitag einen Antrag auf beschleunigte Einführung der Vierteljahrszahlung der Beamtengehälter angenommen. Ferner wurde ein Antrag angenommen betreffend Einwirkung auf die Reichsregierung dahin, die Bestimmung des Reichsbesoldungsgesetzes aufzuheben, wonach die Beamten keinen Schadenersatzanspruch infolge verspäteter Zahlung ihrer Bezüge geltend machen können.

*

Die drohende Streikgefahr in Berlin ist seit Freitag früh durch den Beschluß des Betriebsrats der Gas- und Wasserwerke akut geworden, zu Abstimmungen in den Betrieben zu schreiten. Die Ablehnung der geforderten Teuerungszulage hat auch bei den übrigen städtischen Arbeitern Beunruhigung hervorgerufen.

Es wurde ein Lohn- und Streikkomitee aller städtischen Arbeiterkategorien gewählt, dem auch Vertreter der Verkehrsanstalten Groß-Berlins angehören.

*

In Berlin gab bei einem Zusammenstoß zwischen Teilnehmern eines Demonstrationszuges nach einer Versammlung der K. P. D. und der Polizei ein von der Menge mit Steinen beworfener Beamter in der Notwehr zwei Schüsse ab, durch die ein Arbeiter am Oberschenkel verwundet wurde. Der Beamte erlitt Verletzungen am Kopfe.

*

Die Deutschenschübe aus Polen, die für 1. Nov. bevorstehen, werden diesmal sofort nach dem Innern des Reiches weitergeleitet, um eine Wiederholung des Flüchtlingselends im Schneidemühler Lager zu verhindern. Der zweite Schub am 30. November wird 2800 Deutsche umfassen. — Mit der Vermeidung des Schneidemühler Lagers wird also jetzt durch die Tat zugegeben, was Severing im Landtage soeben noch aus voller Ueberzeugung bestritt: daß dort elende Zustände geherrscht haben infolge der völlig ungenügenden Vorsorge durch Herrn Severing.

*

In Prag sind in den letzten Wochen Verhandlungen zwischen den deutschen nichtsozialdemokratischen Parteien wegen Gründung einer Einheitsfront für die bevorstehenden Wahlen geführt worden. Auch nach den Wahlen soll die große Arbeitsgemeinschaft bestehen bleiben. Die deutsche Nationalpartei veröffentlicht eine Verlautbarung, in der sie darauf hinweist, daß sie die Bildung einer Einheitsliste des Sudetendeutschen Volkes anerkenne.

*

Mit Entscheidung des Präsidenten der tschechoslowakischen Republik vom 15. Okt. 1925 wurden gemäß § 31 der Verfassungsurkunde das Abgeordnetenhaus und der Senat aufgelöst.

Schluß der Konferenz in Locarno.

Die Schlußsitzung.

Nachdem in letzter Stunde noch erhebliche Schwierigkeiten in Locarno aufzutauchen schienen, ist es nun doch zu einem Abschluß gekommen. Der Sonderberichterstatter des WTB. meldet:

Die Schlußsitzung der Konferenz von Locarno begann um 6.30 und dauerte nahezu 1 Stunde. Um 7.30 verkündete Händeklatschen, das durch die geschlossenen Fenster des Konferenzsaales bis auf die Straßen hörbar war, die Vollendung des feierlichen Aktes.

Das zahlreiche Publikum und die Vertreter der Weltpresse nahmen den Applaus auf, Raketen wurden abgefeuert und nach wenigen Minuten öffneten sich die Fenster des im 1. Stock gelegenen Konferenzsaales, an denen gruppenweise Briand und Luther, Chamberlain und verschiedene Delegationsmitglieder erschienen, von verstärktem Beifall begrüßt. Schließlich zeigte der belgische Jurist Rolin dem Publikum das paraphierte Schriftstück.

Zuerst verließ die polnische Delegation das Haus. Es folgten Vandervelde, Briand und unter lautem Evviva Mussolini.

Als nach einer kleinen Pause die deutsche Delegation entblößten Hauptes auf der Freitreppe erschien, stieg der Jubel der Menge auf seinen Gipfelpunkt, um schließlich Chamberlain, der von seiner Gattin abgeholt wurde, die letzten Ovationen zu bringen.

Der Vertrag von Locarno, wie die amtliche Bezeichnung der sieben soeben paraphierten Dokumente lautet, ist damit beendet und die Delegationen dürften sämtlich heute, Sonnabend, die gastliche Stadt, deren öffentliche und private Gebäude entlang dem Seeufer den ganzen heutigen Abend festlich illuminiert bleiben, verlassen.

Der amtliche Bericht.

Das zwischen den Delegationen vereinbarte Kommunique besagt unter anderem:

In der letzten Vollsitzung der Konferenz wurde zunächst der Text der Schiedsspruchentwürfe zwischen Deutschland und Polen, bzw. der Tschechoslowakei angenommen. Das dann angenommene Schlußprotokoll stellt die Ziele und das Ergebnis der Konferenz fest sowie die Rückwirkungen, die sich für die Sicherheit in Europa ergeben werden.

Die von der Konferenz ausgearbeiteten Entwürfe und Konventionen, die mit der Klausel ne varietur (daß keine nachträgliche Aenderung erfolgen darf) in Locarno paraphiert sind, lauten wie folgt:

1. Vertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien.

2. Schiedskonvention zwischen Deutschland und Frankreich.

3. Schiedsvertrag zwischen Deutschland und Polen.

4. Schiedsvertrag zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei.

Der französische Minister machte der Konferenz sodann Mitteilung über die Vereinbarung von Abmachungen zwischen Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei mit dem Ziele, sich die Vorteile der obengenannten Schiedsverträge zu sichern.

Für die förmliche Unterzeichnung der in Locarno vereinbarten und paraphierten Verträge ist der 2. Dezember 1925 bestimmt.

Die Unterzeichnung wird in London stattfinden.

Die Schlußreden.

An die Unterzeichnung des Abkommens schlossen sich die Reden an, von denen der Reichsaußenminister Dr. Stresemann die erste, Briand die zweite, Chamberlain, Vandervelde und Mussolini die weiteren hielten.

Nach dieser politischen Aussprache richtete Briand das Wort an Chamberlain, um ihm namens der Konferenzteilnehmer für seine außerordentlich aufopferungsvolle Tätigkeit vor allem als Vermittler zu danken. Diese Würdigung wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen, der dann als vermeintliches Signal der Paktunterzeichnung von der vor dem Konferenzgebäude versammelten Menge aufgenommen wurde.

Die Rede Stresemanns.

In der Ansprache des Reichsaußenministers Dr. Stresemann heißt es u. a.:

Aufrichtig und freudig begrüßen wir die große Entwicklung des europäischen Friedensgedankens, die von dieser Zusammenkunft in Locarno ihren Ausgang nimmt. Wir begrüßen insbesondere die in dem Schlußprotokoll der Konferenz niedergelegte Anschauung der festen Ueberzeugung von jener Entspannung in den Beziehungen der Völker und jener Erleichterung in der Lösung so vieler politischer und ökonomischer Fragen.

Wir haben die Verantwortung für die Paraphierung der Verträge übernommen, weil wir des Glaubens sind, daß nur auf dem Wege friedlichen Nebeneinanderlebens jene Entwicklung der Staaten und Völker gesichert werden kann, die für keinen Erdteil so wichtig ist wie für das große europäische Kulturland, dessen Völker so unendlich durch die Jahre, die hinter uns liegen, gelitten haben.

So wichtig die Abmachungen sind, die hier ihre Fassung erhalten haben, so werden die Verträge von Locarno doch nur dann ihre tiefe Bedeutung in der Entwicklung der Nationen erhalten, wenn Locarno nicht das Ende, sondern der Anfang einer Periode vertrauensvollen Zusammenlebens der Nationen sein wird. Daß diese in das Werk gesetzten Hoffnungen sich auswirken werden, ist der aufrichtige Wunsch der deutschen Delegation.

Briand, Vandervelde, Chamberlain.

Die Rede Briands war außerordentlich versöhnlich. U. a. erklärte er:

„Wenn diese Geste (der Unterzeichnung) nicht einem neuen Geiste entspricht, wenn sie nicht den Anfang einer Epoche des Vertrauens und der Zusammenarbeit bezeichnet, wird sie nicht die großen Folgen zeitigen, die wir von ihr erwarten. Von Locarno muß ein neues Europa anheben. Die Herren Luther und Stresemann, mit denen ich außerhalb offizieller Besprechungen gehabt habe, worin wir uns offen ausgesprochen haben, haben mir gesagt, mit welchen Hoffnungen sie das Werk betrachten, das hier vollzogen wurde, und ich habe ihnen mit vollständiger Loyalität erwidert."

Der belgische Außenminister Vandervelde führte u. a. aus:

Um zu diesem Ergebnis zu gelangen, hat jeder sein Möglichstes getan, und man kann nicht ausdrücklich genug der klarsehenden Loyalität eines Chamberlain, dem nachdrücklichen Friedenswillen eines Briand, der juristischen Wissenschaft eines Scioloja Erwähnung tun, und ich möchte hier noch ganz besonderes Gewicht darauf legen, dem entschlossenen Mut Anerkennung zu zollen, mit dem die Herren Luther und Stresemann die wahren und dauernden Interessen Deutschlands gegenüber denjenigen ihrer Landsleute, die mehr in die Vergangenheit als in die Zukunft sehen, zu verteidigen gewußt haben.

Die Reden Chamberlains und Mussolinis waren ganz kurze Zustimmungen zu den Worten der Versöhnung und des Optimismus ihrer Vorredner.

Beruhigende Erklärung Dr. Luthers.

Der Reichskanzler Dr. Luther gab dem NTB.-Sonderberichterstatter in Locarno noch folgende Erläuterungen:

Der Westpakt mit den Schiedsgerichtsverträgen bedeutet eine Verwirklichung der Grundgedanken des deutschen Memorandums vom 9. Februar und der deutschen Note vom 20. Juli. Er enthält danach eine Neugestaltung der europäischen Beziehungen, die wir zur Herbeiführung eines wirklichen Friedens in Europa und im Interesse Deutschlands erstrebt haben.

Die Bekanntgabe der einzelnen Vertragsentwürfe wird manche in der Oeffentlichkeit jetzt aufgetauchte Zweifel wegräumen.

Die von England, Frankreich und Belgien gegebene Auslegung des Artikels 16 entspricht dem deutschen Standpunkt, wie er ebenfalls in der deutschen Note vom 20. Juli niedergelegt war.

Was die rheinischen Fragen anbetrifft, so bilden die Erklärungen des französischen, des englischen und des belgischen Außenministers in der Schlußsitzung und in ihrer sonstigen Stellungnahme in den ausführlichen Besprechungen, die wir mit ihnen über die rheinischen Fragen gehabt haben, eine feste Grundlage für die zu erwartende Lösung dieses Problems in der nächsten Zeit. Vor dem Deutschen Reich liegt die wichtige Aufgabe, auf dieser Grundlage weiter zu arbeiten.

Bevor Reichsrat und Reichstag ihre endgültige Entscheidung über die Verträge und den Völkerbundseintritt treffen, muß sichergestellt und deutlich geworden sein, daß der allgemeine Geist eines festen Friedens sich vor allem auch in der Rheinfrage wirklich in die Tat umsetzt. Daß die tatsächliche Entwicklung sich so vollzieht, dafür tragen die beiden Delegierten vor dem deutschen Volke die Verantwortung.

Mittwoch Ministerrat in Berlin.

Die Ministerpräsidenten der Länder sind auf Mittwoch zusammenberufen. Dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses, dem Reichstagsabg. Hergt, ist die Einladung des Ausschusses zwecks Entgegennahme des Berichtes der deutschen Delegation auf nächsten Donnerstag anheimgegeben worden.

Angesichts des besonderen Interesses, das die Vertragsentwürfe für die Rheinlande haben, sind Vertreter des Rheinlandes durch Vermittlung des Ministers für die besetzten Gebiete schon auf Dienstag nachmittag nach Berlin eingeladen worden.

Meine Kriegsverbrechen.

Von Professor Dr. **M. v. Bahrfeldt**, Halle a. d. S.
General der Infanterie a. D.

Am 2. August 1914 übernahm ich das Kommando der 19. Reserve-Division des 10. Reservekorps Hannover, das zur 2. Armee unter Generaloberst v. Bülow gehörte. Aus dem Konzentrationsgebiete um Schleiden in der Eifel wurde am 10. August der Vormarsch gegen Westen angetreten, am 14. die belgische Grenze überschritten und Spa erreicht. Dann weiter über Lüttich in außerordentlichen Marschleistungen den Franzosen entgegen, mit denen oder den Belgiern bisher nur geringe Fühlung gewonnen war. Für den 22. Aug. hatte die 2. Armee den Auftrag, vor Eintreffen stärkerer französischer Kräfte den schwierigen Sambre-Abschnitt zu überschreiten.

Als Marschziel war meiner Division die Stadt Charleroi angewiesen, der Hauptsitz der belgischen Industrie. Mit seiner Umgebung ähnelt er den großen Industrieorten Westfalens, nur ist Charleroi unvergleichlich schmutziger. Die Arbeiterbevölkerung ist ein Gemisch von Wallonen, Vlamen, Deutschen und fremdstämmigen Einwanderern, verkommen in Folge des Mangels jeglicher sozialer Fürsorge, dem Alkohol verfallen und infolgedessen verkümmert, der Wallone leicht erregbar, hinterlistig, ein gefährlicher Feind im Rücken der Armee.

Der Marsch ging durch historisches, von den Entscheidungskämpfen gegen Napoleon i. J. 1815 her bekanntes Gelände.

Als die Vorhut der Division, die sich weithin erstreckenden Vororte von Charleroi durchschritt, wurden die Truppen von den zahlreich an den Straßenseiten stehenden Frauen, Mädchen und Kindern — Männer waren nicht sichtbar — aufs freundlichste begrüßt und Erfrischungen aller Art ihnen angeboten.

Im weiteren Vormarsche änderte sich aber das Bild, es befand sich kein Mensch mehr auf den Straßen; Türen und Fenster waren fest verschlossen. Plötzlich fielen von vorne, wie sich später herausstellte von einer Barikade her, Schüsse, Glockengeläute ertönte und dann brach aus Kellerlöchern, Fenstern und Dachluken ein wütendes Feuer auf die überraschte Truppe los, die nach anfänglicher Verwirrung sich bald faßte und nun in heißem Straßen- und Häuserkampfe dem Gegner zu Leibe ging.

Häuser, aus denen geschossen wurde, verfielen der Vernichtung, sie gingen in Flammen auf. Einwohner, mit der Waffe in der Hand betroffen, wurden im Kampf erschossen. Dabei hat manchen Unschuldigen zweifellos dasselbe Los getroffen, denn der erbitterte Straßenkampf peitschte die Leidenschaften auf. Abgeschnittene Starkstromleitung fiel auf die Bespannung einer Batterie, tötete und verbrannte Pferde.

Alte und junge Männer, selbst Frauen beteiligten sich am Kampfe, auch in Zivil verkleidete französische Soldaten, denn man fand ihre abgelegten Uniformen.

Waffen aller Art wurden von ihnen verwendet, vom Browning und modernen Militärgewehr bis zur großkalibrigen Schrotflinte. Auch lange Eisennägel wurden verschossen.

Es liegen mir eidliche Aussagen von Aerzten vor über Verwundungen durch Nägel und Schrotschüsse, auch darüber, daß in mindestens drei Fällen am Boden liegende deutsche Verwundete von den vertierten Einwohnern mit brennbarer Flüssigkeit begossen und angezündet worden sind, so daß die unglücklichen Opfer dann bei lebendigem Leibe verbrannten. Auch sind Verwundete durch Frauen in die Häuser gezogen und dann ausgeplündert und gequält wurden.

Auch auf die Aerzte, die sich um Verwundete bemühten, wurde trotz ihrer deutlich sichtbaren Abzeichen geschossen.

Die Truppe wurde Herr der Lage. Da aber bei einem weiteren Vormarsche durch die Stadt Charleroi die Schwierigkeiten und Kämpfe sich verstärkt erneuert hätten, so ließ ich das Gros der Division östlich über Montigny abbiegen, gewann einen nicht besetzten Uebergang über die Sambre und konnte nun die Stadt von rückwärts fassen. Ein jetzt von Süden her bei Gouillet einsetzender französischer Angriff wurde abgewiesen, der Gegner in die Waldungen zurückgejagt. Aus einem aufgefundenen Befehl der 5. französischen Armee ergab sich, daß es die Absicht des Gegners gewesen war, uns über die Sambre herüberkommen zu lassen, um sich dann mit voller Wucht auf uns zu werfen.

Diesen Moment sollte befehlsgemäß die bewaffnete und fanatisierte Einwohnerschaft von Charleroi benutzen, uns in den Rücken zu fallen und zu vernichten.

Der Plan mißlang vollkommen, man hatte französischerseits nicht erwartet, daß die deutschen Truppen so schnell heranrücken würden. Der Gegenangriff kam zu spät und den Bewohnern von Charleroi gingen die Flinten zu früh los!

Der Ort hatte den Schaden. Außer den Opfern an Menschenleben und dem Verluste an materiellen Gütern, die durch den uns aufgezwungenen Kampf verursacht wurden, legte ich der Stadt eine Buße von 15 Millionen Franken auf und die Beschlagnahme vor. 160 zweispännigen Fahrzeugen, beladen mit Lebens- und Genußmitteln aller Art, aus denen ich dann mehrere Verpflegungskolonnen formierte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19251018014/fragment/page=0001

die damals für Reserveformationen nicht planmäßig vorgesehen waren.

Standrechtliche Erschießungen wurden nicht vorgenommen.

Das sind meine Verbrechen, derenwegen ich als Kriegsverbrecher auf die Auslieferungsliste gesetzt und nun jetzt zum Tode verurteilt worden bin! Keinem Einwohner wäre ein Haar gekrümmt worden, kein Haus in Flammen aufgegangen, hätte die aufgehetzte und fanatisierte Bevölkerung sich nicht am Kampfe beteiligt, was zweifellos von langer Hand vorbereitet worden war.

Bemerkt sei noch, daß wir wenige Tage darauf, als meine Division die englischen Musterstellungen bei Ecteux vernichtete, beim Feinde englische Kriegskarten aus dem Jahre 1909 für den Kriegsschauplatz in Belgien fanden. Ein Beweis, daß schon 1909 Englands Teilnahme am Kriege und zwar auf „neutralem" belgischen Boden vorgesehen war.

Reparationssachlieferungen im September.

Mit Frankreich sind im September, abgesehen von den Kohlen- und Farbstofflieferungen, Sachlieferungsverträge im Gesamtwerte von 5,3 Mill. Reichsmark abgeschlossen worden. Gegenüber dem Vormonat bedeutet das ein Zurückbleiben um 2 Millionen. Demgegenüber ist die Zahl der im September abgeschlossenen Verträge derjenigen vom August nahezu gleich geblieben.

Mehr als ein Drittel der abgeschlossenen Verträge betreffen Lieferungen von Vieh, in der Hauptsache von Schafen. Holzlieferungen sind im Gesamtbetrage von rund 1,2 Mill. Reichsmark in Auftrag gegeben worden.

An sonstigen bemerkenswerten Lieferverträgen sind zu nennen: Gußstücke im Werte von 500 000 Reichsmark, 150 Spitzenwebstühle zum Preise von 299 000 Reichsmark, 2680 Tonnen Zellstoff, 60 000 Kilogramm Bromkalium und 47 Klöppelspitzenmaschinen. Die übrigen kleineren, unter 100 000 Reichsmark bleibenden Lieferverträge betreffen vorwiegend Erzeugnisse der Maschinenindustrie.

Auch diesmal sind das Aufnahmegebiet für die Lieferungen fast ausschließlich die zerstörten Provinzen. Die Lieferungen gehen in der Hauptsache an Kriegsbeschädigte, für den eigenen Bedarf und nicht zum Weiterverkauf. Bemerkenswert ist, daß im September zum erstenmal zwei kleine Bestellungen auf Textilmaschinen für das französische Mandatsgebiet Togo gemacht worden sind.

Belgien hat im September 21 Verträge im Gesamtwerte von 1,2 Millionen Reichsmark über Lieferungen von Sachleistungen auf Reparationskonto abgeschlossen. Der wichtigste Vertrag lautet über 7000 Tonnen Brikettpech zum Preise von 329 000 Reichsmark. An weiteren größeren Verträgen sind zu nennen: der Vertrag über die Lieferung pharmazeutischer Produkte und über die Lieferung von Spannvorrichtungen aus Stahl.

Die Bestrebungen der belgischen Regierung, ihre Staatsangehörigen für das Reparationsgeschäft zu interessieren, beginnen, wenn auch in beschränktem Maße, ihre Wirkung zu zeigen, denn im Monat September sind neben den Verwaltungsbehörden auch Privatfirmen als Besteller aufgetreten.

Nach einer Warschauer Meldung verhandelt die polnische Regierung jetzt auch über die Verpachtung der Eisenbahnen mit einer amerikanischen Finanzgruppe. — Vor kurzem wurden Verhandlungen über Verpachtung des Tabakmonopols an Amerika gemeldet.

Wie das Warschauer Blatt „Robotnik" meldet, haben die Lodzer Firmen Schebbler und Grohmann und neun weitere Großfirmen aus Mangel an Umlaufsmitteln der gesamten Arbeiterschaft kündigen müssen.

*

Spanien plant, Blättermeldungen zufolge, eine Staatssubvention für seinen ärmlichen Steinkohlenbergbau. Gleichzeitig soll die Kohlenimportabgabe für englische Kohle herabgesetzt werden, nicht aber für deutsche Kohle.

Kirche und Volk in England.

Der „Londoner Daily Mail", der größten Zeitung Englands, entnehme ich die folgenden Ausführungen, die auch für unsere deutschen Verhältnisse von Interesse sein dürften. Sie knüpfen an die ernsten Vorhaltungen an, die der Erzbischof von Canterbury auf dem kürzlichen großen englischen Kirchenkongreß in Eastburne den Geistlichen wegen ihrer mangelhaften Predigten machte.

Die „Daily Mail" schreibt dazu: „Die große Tatsache bleibt bestehen und weckt tröstliche Gedanken, daß, wenn auch die Predigten der Dorfgeistlichen mitunter dürftig oder gar ungeschickt sind, das Leben der Geistlichen ein edelstes Beispiel für ihr Volk ist. Die Ausnahmen sind hier so selten, daß kein Streit darüber möglich ist, und es gilt sowohl von der englischen Staatskirche als von allen sonstigen Geistlichen in England und gereicht ihnen zu hoher Ehre.

Nicht alle können bewundernswerte Meister der Beredsamkeit sein; aber alle arbeiten sie unermüdlich und erfüllen getreulich ihre geistliche Pflicht. In einer sehr großen Zahl der Fälle sind es Männer von ausgezeichneter Erziehung und Bildung und doch auch solchen sie dabei für ein Einkommen, das niedriger ist als das eines Landbriefträgers und in unverzeihlicher Mildtätigkeit stellen sie ihre dürftigen Mittel obendrein noch stets in den Dienst der Armen.

Nur wer das Leben unserer Geistlichen aus nächster Nähe beobachtet hat, kennt den Grad von Selbstverleugnung, den solche christliche Lebensführung in sich schließt. Wenn auch hier und da einige gefunden werden, die bemittelt sind, so hat doch die große Mehrheit unserer Geistlichen nie einen Pfennig über zum Sparen. Für die Zukunft zu sorgen, ist ihnen unmöglich und wenn sie verheiratet sind, dann müssen ihre Frauen die schwerste Hausarbeit selbst verrichten. Die Kosten der Erziehung ihrer Kinder vollends zwingen zum Verzicht auf fast alle Annehmlichkeiten des Lebens. Für fast alle gilt daher das Wort des großen Athéners zu seinen Richtern: „Ich lebe in äußerster Armut als Lohn meines Dienstes in Gott".

Jeder recht und billig denkende Laie wird daher Vorsicht üben, solche Männer zu kritisieren angesichts der Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen haben, besonders seit in den letzten Jahren die Teuerung sie so schwer betroffen hat, er muß berücksichtigen, daß sie infolge dieser Teuerung nicht einmal mehr in der Lage sind, sich Bücher zu kaufen, aus denen sie moderne Gedanken und Anschauungen schöpfen können.

Die Klage über das Schlechterwerden der Predigten ist übrigens durchaus nicht neu. Es gibt kaum eine Periode in der Geschichte unserer Kirche, wo man sie nicht hörte. Schon Charles Booth in seinem berühmten Werk über die Religiösität in London bemerkt vor mehr als zwanzig Jahren, daß man überall die ungenügenden Predigten tadle. Schon damals war es so, daß die Kirchen nicht immer den gewünschten Besuch aufwiesen, obgleich es noch nicht wie heute Auto- und Motorräder und Collspiel als übliche Sonntagsamüsements gab.

Ein Rückgang des Einflusses der Kirchen auf das öffentliche und private Leben könnte nur dann sich bewahrheiten, wenn die Religion und das religiöse Gefühl selbst nachließen. Das aber wäre furchtbar für die Fundamente unserer ganzen Zivilisation. Im Leben des Staates müssen unter allen Umständen auch unsichtbare Kräfte walten. Das Königreich des Himmels ist ein unerreichbares Ideal auf Erden, zu schön und edel für die irdische Wirklichkeit. Aber wenn die Sehnsucht und das Streben danach für immer aus dem Herzen der Menschen schwände, so würde der Verlust nie wieder gutzumachen sein. Denn die Wissenschaft, so unendliche Dienste sie auch der Menschheit leistet, kann dem Menschenherzen nie Tiefe und Höhe geben. Sie kennt nur die Welt der Tatsachen, aber nicht jene ferne, ewige Welt, die hinter den Dingen steht, die das eigentliche Reich des seelischen Lebens ist und zu der der Mensch allein durch die Kraft des Glaubens gelangen kann."

Dr. H. Elze.

Preußischer Landtag.

Der Preußische Landtag kam gestern, am vierten Tage, mit der allgemeinen politischen Aussprache beim Haushalt des Ministeriums des Innern endlich zum Abschluß.

Abg. **Schlange-Schöningen** (Dnat.) beglückwünschte den Minister, daß er jetzt endlich die Unterstützung der Kommunisten erlangt habe, daß er würdig befunden sei, die Weisungen der Moskauer auszuführen. Er sei der Förderer des preußischen Unheils. Abg. Gieseler von der deutschvölkischen Freiheitspartei erklärte, daß der Minister sich die Hilfe der Kommunisten durch Uebernahme von zahlreichen Parteigängern dieser Partei in die Schutzpolizei erkauft habe. Der Minister trat beiden Rednern mit scharfer Abwehr entgegen und legte im weiteren Verlaufe der Aussprache auch den Rednern der Deutschen Volkspartei gegenüber unter Heranziehung amtlichen Materials dar, daß an den hinsichtlich der Unterbringung der aus Polen ausgewiesenen und abgewanderten deutschen Optanten hervorgetretenen Unzuträglichkeiten nicht sein Ressort die Schuld trägt.

Einen Zwischenfall

führte der Abg. Gieseler dadurch herbei, daß er angebliche Feststellungen der Wiener Polizei erwähnte, welche das private Verhalten des Wohlfahrtsministers Hirtsiefer (Ztr.) anläßlich seines jüngsten Aufenthaltes in Wien in einem sehr eigentümlichen Lichte erscheinen lassen. Minister Hirtsiefer bezeichnete diese Angaben als „ehrlose Lüge und Verleumdung". Abg. Gieseler hielt sie jedoch aufrecht und forderte den Minister auf, seine Erklärung außerhalb des Landtages zu wiederholen, damit im Prozeßwege die Wahrheit festgestellt werden könne. Auch zwischen dem Abg. Schlange und dem Zentrumsabgeordneten Heß kam es zu einem heftigen Zusammenstoß. In einer Flut persönlicher Bemerkungen zitterte die große Erregung, die die vierstündige Debatte auf allen Seiten erzeugt hatte, noch geraume Zeit nach.

In später Stunde begann der Landtag dann noch die allgemeine Besprechung der Angelegenheit der Polizei. Um ½7 Uhr wurde die Fortsetzung dieser Besprechung auf Sonnabend, 10 Uhr vormittags, vertagt.

Pazifismus mit doppeltem Boden

Manchmal finden sich auch unter den Pazifisten Leute, die einander die Wahrheit sagen. So nennt jemand in der „Weltbühne" den Vorstand der pazifistischen Internationale ein stilreines — Mumienkabinett.

Das ist bitter, aber noch nicht das Schlimmste! Der Mann verrät weiter, daß die französische Liga für Menschenrechte von der Regierung Painlevé mit 40 000 Francs dotiert wird und Benesch in Prag seine tschechische Friedensliga mit Staatsmitteln auskömmlich versorgt.

Und da wundert man sich, daß die Pazifisten wohl für eine Abrüstung Deutschlands eintreten, sich mit den Rüstungen der großen und kleinen Entente aber als mit der unentbehrlichen Garantie des Friedens abfinden.

Keine Stimmen — keine Rubel!

In Palermo in Italien hatten die Kommunisten bei den letzten Wahlen 30 Kandidaten aufgestellt. Auf diese 30 kommunistische Kandidaten fielen — sage und schreibe — ganze — 3 kommunistische Stimmen.

Keine Stimmen — keine Rubel! Nach diesem Grundsatz hat Moskau infolge dieses Mißlauf falles jegliche Unterstützung für den italienischen Kommunismus unterbunden. Straf muß sein!

Neuer Bürgerkrieg in China.

Der Londoner „Daily Telegraph" berichtet aus Schanghai:

Man erwartet, daß General Sun Tschuan Fang alsbald in Schanghai einziehen wird. General Sun hat seit den letzten drei Tagen mit seinen Truppen Nachtmärsche unternommen und befindet sich jetzt kaum 30 Meilen von Schanghai entfernt. Die Streitkräfte Tschangtsolins räumten die Stadt und überlassen damit den reichsten Kreis Chinas dem General Sun, dessen Vormarsch als Auftakt der erwarteten Kämpfe zwischen ihm und Tschangtsolin angesehen wird.

Der vormalige Führer der Tschilitruppen Wupeifu, der infolge der List Fengs seinerzeit durch Tschangtsolin geschlagen wurde, wird wahrscheinlich auf der Seite des mit Sun befreundeten Feng auftauchen. Tschangtsolins Linie läuft von Mulden bis Schanghai, während Feng das Innere Chinas beherrscht. Die eigentlichen Kämpfe werden aber wegen der Schwierigkeiten militärischer Operationen im Winter im Norden Chinas wahrscheinlich bis zum Frühjahr ausgesetzt werden. Zahlreiche Flüchtlinge sind in Schanghai eingetroffen.

Aus Peking berichtet „Daily Telegraph", man sei dort überzeugt, daß der Ausbruch von Feindseligkeiten nicht mehr aufgehalten werden könne und daß vielleicht bereits Kämpfe im Süden stattfinden. Ganz China gleiche einem Pulverfaß, das durch das kleinste Feuer in Brand gesetzt werden könne. Die internationale Konferenz könne nicht stattfinden, wenn der Bürgerkrieg ausbreche.

„Daily Mail" zufolge wird mit dem Beginn der Kämpfe bei Tschangtschau gerechnet. Alle Eisenbahnverbindungen seien unterbrochen.

*

Die Londoner „Morningpost" meldet aus Schanghai: In Kanton ist eine neue Kommunistenrevolte nach achtstündigem Kampf niedergeworfen worden. Die Sowjetvertreter wurden zum Verlassen des Stadtgebietes innerhalb zweier Tage aufgefordert. Ueber 100 Kommunisten sind verhaftet, 18 Erschießungen wurden bereits vollzogen.

In Moskau sind in den letzten Tagen zahlreiche Verhaftungen ungarischer politischer Emigranten und ehemaliger kriegsgefangener ungarischer Offiziere erfolgt. Angeblich sollen die Verhaftungen im Zusammenhang stehen mit der Aufdeckung einer großangelegten Spionageorganisation Ungarns in Rußland. — In Wirklichkeit ist die Spionageorganisation der üblichen Vorwand, um harmlose Ungarn gefangenzusetzen und als Austauschobjekte gegen die in Ungarn türkisch zahlreich verhafteten Kommunisten zu benutzen, genau wie sie die drei deutschen Studenten in Moskau gefangensetzten, um sie gegen die Verurteilten des Leipziger Tschekaprozesses auszutauschen.

*

Aus London wird gemeldet: Der Prinz von Wales ist gestern von seiner sechsmonatigen Reise nach Südafrika und Südamerika wieder hier eingetroffen.

*

Die Londoner „Daily Mail" meldet, Lord Grey und auch Lloyd George haben in ihren letzten Sonntagsreden die Studentenführer der englischen Parlamentsführer nach Deutschland gefordert. Die Wiederaufnahme Deutschlands in die Kreise der englischen Weltpolitik, sagte Lord Grey in Birmingham, müsse Zweck und Aufgabe des englischen Parlamentarismus sein, solange die Regierung Großbritanniens in ihrer Politik immer noch die größere Rücksicht auf die Kriegsgenossen nehmen müsse.

*

Die Londoner „Morning Post" berichtet, daß der drahtlose Telephondienst zwischen London und Neuyork vor der Verwirklichung steht. Die Kosten eines Dreiminutengespräches zwischen beiden Städten werden wahrscheinlich ein Pfund nicht übersteigen.

Das Geheimnis der Pyramiden.

Von Anton Lübke.

Jedes Jahrhundert gab ein Stück jener Geheimnisse preis, die in der sechstausend Jahre alten Vergangenheit der Pyramiden schlummern, die sich in dreißig Kilometern Länge an der Lybischen Wüste in sechs Gruppen aneinanderreihen. Immer tiefer drang die Wissenschaft in den letzten Jahrhunderten in das Geheimnis der grauen Wächter am Wüstenrande, immer mehr und überraschender offenbarte sich die älteste, erforschbare Kultur der Menschheit in den Funden, die man am Fuße der alten Pyramiden oder in den Mastabas machte. Schauer der Ergriffenheit überkommen den Besucher, wenn er das Nationalmuseum in Kairo betritt, wo man sechstausend Jahre alte Mumien, Stierköpfe und Grabschmuck findet, die Tausende von Jahren unter gelbem Wüstensande schlummerten. Unermeßliche Schätze lagern heute noch am Wüstenrande, hält der Wüstensand umklammert und birgt Geheimnisse, von denen man sich nicht träumen läßt. Die vorjährigen Ausgrabungen weit im Süden Aegyptens, in der Nähe des alten Thebens, haben bewiesen, wie unendlich reichhaltig die Kultur war, die sich an den Ufern des heiligen Nils in grauer Vorzeit abspielte. Was man auf den Trümmern Roms als Vollendung der antiken Zivilisation findet, was man dort in den Formen griechischer und römischer Statuen und Bauten als Frucht einer Kultur sieht, ist hier in Aegypten am Fuße der Pyramiden unter Sand als Wurzel und Stamm zu finden.

Der Krieg gebot Einhalt in den Grabungen, die vor dem Kriege verheißungsvolle Fortschritte, besonders an den größten Pyramidengruppen bei Gizeh und Sakkara gemacht hatten. Erst nach dem Kriege trat die Grabschaufel der Aegyptologen wieder in Tätigkeit. Deutsche Wissenschaft arbeitet heute wieder unter der Regie der Professoren Steindorff und Borchard, sowie des unermüdlichen Wiener Professors Junker, der bis vor dem Kriege besonders durch Ausgrabungen in der Nähe der großen Pyramiden hervortat. Die vielen Mastabas, die einen Begriff geben von den Gräberanlagen im alten Aegypten, wurden meist von ihm ausgegraben.

Wie tief das Geheimnis auf den Pyramidenfeldern noch schlummert, erkennt man bei einem Besuche. Auf dem Pyramidenfelde von Gizeh sieht man hie und da noch aus der ungeheuren Sandwüste kleine Sphinxköpfe oder sonstige Steinornamente hervorragen, ein Beweis, daß unter dem gelben Sande noch sehr viel Reste der alten Kultur lagern. Auf dem gewaltigen Totenfelde von Sakkara, etwa eine Stunde Bahnfahrt von Kairo entfernt, wo einst eine der volkreichsten Metropolen der alten Welt, das alte Memphis, stand, zeugt die von weißen Beinknochen und Mumienknäueln übersäte und aufgewühlte Sandfläche davon, daß unter ihrer Oberfläche noch sehr viele Reste dieser wundervollen Stadt der Antike vorhanden sind. Tatsächlich lassen die Ausgrabungen an dieser Stelle den Aegyptologen nicht ruhen und mit seinen, wenn auch kleinen, in der Form immer wiederkehrenden Funden das Land des heiligen Nil in ein immer helleres Licht rücken.

Die letzten umfassenden und überraschenden Ausgrabungen wurden vor dem Kriege in der Nähe großen Cheopspyramide durch Professor Junker vorgenommen und dabei eine große Zahl bedeutender Mastabas (Grabkammern) aus den Zeiten der großen Dynastien freigelegt. Das bedeutendste an diesen Ausgrabungen war, daß man auf Gräber stieß, die noch vollkommen unberührt waren und den ägyptischen Totenkult in seinem vollen Zauber erstrahlen ließen. Statuen, Wandreliefs, die mannigfachen Attribute, die man den Toten in das Grab mitgab, beispielsweise 82 braune Tonteilerchen, auf denen von allen damals bekannten Speisen mitgegeben wurden, Scheintüren aus Alabaster u. a. zeugen heute im Nationalmuseum von Kairo von diesen Ausgrabungen.

Unter den nach dem Kriege vorgenommenen Ausgrabungen sind von besonderem Interesse diejenigen dicht an den Pyramiden, um den ursprünglicher Umfang der Pyramiden festzustellen. Professor Borchard kam hier nach Grabungen von zwei Meter Tiefe auf ein Steinfundament und konnte hier an gutigen Resten feststellen, wo sich bisher der äußere Mantel der Pyramiden befunden hat. Bekanntlich wurde ein großer Teil der Pyramidenfläche abgetragen und zum Bau der umliegenden Städte benützt, da sich das Gestein des Mokattamgebirges, von dem das Pyramidengestein stammt, zum Bauen sehr gut eignet. Hier staunt man, wie groß die Exaktheit der alten ägyptischen Baumeister war, an der die Architekten der Gegenwart noch lernen könnten.

Im letzten Winter unternahm die amerikanische Boston-Harvard-Expedition neben den deutschen, englischen und österreichischen Ausgrabungen wichtige Untersuchungen des Gebietes um die Pyramiden von Gizeh. In systematischer Weise wurden von vollen Ausgrabungen die Gräberstraßen und die drei kleinen Pyramiden freigelegt. Man konnte dabei auch die überraschende Entdeckung machen, daß in Nähe der Pyramiden vor urdenklichen Zeiten Boote vergraben worden waren. Diese Boote hatten ihre ganz besondere Bedeutung. Nach Anschauung der alten Aegypter war eine Pyramide in ihrer konischen Form nichts anderes wie die Verkörperungsform des Sonnengottes, wie er sie im Sonnenheiligtum in Heliopolis angenommen hatte. Anders waren auch nicht die kleinen Pyramiden auf den Obelisken, die außerdem noch mit einem Gold- oder Kupferüberzug versehen wurden. Ein ägyptischer König war in der Vorstellung der alten Aegypter eine verkörperte Sonne, der zur Erde gekommen war, um dort mit der Königsmutter einen neuen Herrscher zu erzeugen. Nach dem Tode drang der König in diese Pyramiden, um in und mit dieser Sonne den einstigen Untertanen Wärme und Licht zu geben. Vom Himmel hatten die Aegypter einen anderen Begriff als wir. Sie stellten sich das Firmament als eine Wasserflut oder eine vom himmlischen Nil durchflossene eherne Fläche vor. Die Sonne bedurfte zu ihrer Fortbewegung nicht wie bei den Griechen eines Wagens, sondern eines Bootes. So standen einst in Heliopolis neben der Pyramide auch zwei Boote zur Fortbewegung der Sonne. Um dem zur Sonne gewordenen König die Möglichkeit zum Fortbewegen zu geben, wurde ihm eine Barke mit ins Grab gegeben. Da sich der Aegypter auch im toten Gegenstand eine Seele vorstellte, wurden die Gegenstände, die dem Grabe beigegeben wurden, zerbrochen und dadurch getötet. Die Barken wurden wie die Menschen begraben.

Von besonderer Bedeutung ist die Freilegung eines Dammes, auf dem einst die riesigen Steinblöcke zu den Pyramiden geschafft wurden. Nach der Ueberlieferung Herodots soll dieser Damm an Großartigkeit der der Pyramiden nicht nachgestanden haben. Später wurde der Damm zu einer Prozessionsstraße benutzt, auf der die Gläubigen kamen, um den toten Königen Speise und Trank zu opfern. Auch die Särge der toten Könige wurden auf diesen Dämmen, deren mehrere vorhanden sind, zu den Pyramiden geleitet.

In den zwei im vorigen Jahre freigelegten Gräbern des Kaar und seines Sohnes Abu, aus dem Jahre 2800 v. Chr. stammend, tritt einem noch mehr der mystische Zauber des ägyptischen Totenkultes entgegen, wie beispielsweise im Serapeum oder in den Mastabes des Ti oder des Mereruka in Sakkara. **Es würde zu weit führen,** hier die Einzelheiten zu erörtern. Der Wissenschaft wurde wieder eine Möglichkeit gegeben, einen tiefen Einblick zu nehmen in das Leben der Menschen, die vor grauen Jahrtausenden hier am Rande der Wüste sich die Ruhestätte ihrer Toten aussuchten.

Randleisten.

Von Josef Weiß.

Bei uns bläht sich die Null auf und spreizt sich, als wäre sie wertvoller als alle anderen Ziffern. Der Araber bezeichnet die Nullen durch bescheidene Pünktchen; er behandelt sie richtig — als Nullen!

*

Jedem Freunde und Verwandten darf man beim Abschied getrost ein Sträußchen Vergißmeinnicht überreichen, nur nicht seiner Mutter. Für sie wäre das eine Beleidigung.

*

Eine Suppe, in der man ein Haar findet, ist immer noch besser als keine Suppe und Hungerleiden.

*

Es hat immer Leute gegeben, die den Ruhm als Rahm betrachten, den sie von der Milch abschöpfen dürfen, die andere gemolken haben.

Eine neue Maßeinheit ist das „Röntgen". Ein „Röntgen" entspricht einer bestimmten Menge von Röntgenstrahlen. Ein von der Physikalisch-technischen Reichsanstalt hergestelltes „Normaldosimeter" — also ein Instrument, das eine genaue Dosierung der Röntgenstrahlung gestattet, die bisher nicht möglich war, — mißt die Röntgenstrahlung in „Röntgen". Dem Instrument liegt folgendes Prinzip zugrunde. In einem Gase, durch das Röntgenstrahlen hindurchgehen, bilden sich positiv und negativ geladene Moleküle (Jonen), das Gas wird leitend für den elektrischen Strom. Das „Normaldosimeter" mißt die Leitfähigkeit des ionisierten Gases. Das neue Instrument wird für die Behandlung von Krankheiten mit Röntgenstrahlen von ganz außerordentlicher Bedeutung sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19251018014/fragment/page=0002